

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 22. Juni 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Rufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 71.

## Johannisfeier 1912

Johannistag! In allen deutschen Gauen  
Gilt's heut' den Ehrentag des Meisters festlich zu begehen:  
Zum Ruhme Gutenbergs vereint und voll Vertrauen,  
Daß des Altmeisters Werk in allen Zeiten wird bestehen. —  
Wenn draußen im Zenit die Sonne golden funkelt,  
Wenn die Natur in voller Pracht vor unserm Auge lacht:  
In hellem Glanz erstrahlt, was einstens war verdunkelt —  
Und neuer Tag besiegt die finst're Nacht.

Durch Schnee und Eis ging die Natur, und Grauen  
Bedeckte weit und breit das Land in bangen Winterlagen —  
Der Sonne Licht verhält sich selbst in den fernsten Gauen,  
Kings kalte, düst're Nacht und rauher Winterstürme Klagen.  
Doch stürmt es noch so sehr — im Mutterchoß der Erde  
Keimt still die Saat aufs neu empor im Frühlingssturmgebraus —  
Verjüngt streu'n sich im Widerspiel des ew'gen Werde  
Der reichen Gaben goldne Früchte aus.

Heil Gutenberg! Der Menschheit hat gegeben  
Dein Werk die freie Bahn — und Geistesknechtschaft, die gewaltet  
Jahrhundertlang, sank in den Staub — ein neues Leben  
Fällt Wissenschaft und Kunst, und alles Schöne ward entfaltet.  
Der Jünger Schar das Werk des hehren Meisters übet  
So manches Säkulum in steigender Vollendung schon:  
Doch hat auch sie des Winters herber Keß getrübet,  
Da oft verwehrt der Mühl' gerechter Lohn.

In früher Zeit: als noch der Stern des Neuen  
Thronk' über ihrer Kunst, und Fürstengunst ihr selbst gewogen,  
Da konnten wahrlich sie sich ihrer Arbeit freuen —  
Doch schände Sucht und Neid hat manche Hoffnung dann betrogen.  
Wie dunkle schwarze Nacht lag's über dem Gewerbe  
Gar lange Zeit; denn Herrenrecht und angemahnte Macht  
Sie drückten schwer — tief sank des Meisters schönes Erbe —  
Bis daß der Geist der Einigkeit erwacht!

Wie Frühlingssturm ging es durch alle Lande —  
Der Einheit junge Saat rang sich empor zum hellen Lichte,  
Zum starken Baum erwuchs sie uns in dem Verbande —  
Die Unterdrückung schwand, und auch die Willkür ward zunichte.  
Ein halbes Säkulum fast breitet seine Zweige  
Er schäufend über uns allzeit in Not und in Gefahr;  
War'n auch die Zeiten mühevolle, sturmesreiche —  
Er wurzelt um so fester Jahr für Jahr.

Doch dunkle Nacht, sie ist am bösen Werke,  
Das schwer Errungene uns möglichst wieder zu entreißen;  
Und jene selt'ne Schar drin suchet ihre Stärke,  
Der Zwieltacht schlimme Saat als großes Feldentum zu preisen.  
Wie eisensüß sie des Meisters Namen schänden,  
Und jenes Nazareners göttlich Menschentum entweihe'n!  
Drum helfe jeder treu und immer abzuwendend,  
Daß solcher Geist sich nahe unserm Keim'n.

Der Arbeit Heil! Ein frei Geschlecht erbähle —  
Wer Werte schafft, soll nicht nur immerfort der Arbeit fronen —  
Dem Förd'rer der Kultur sei Preis nach reicher Mühe,  
Und Fried' und roahre Freude soll bei allen Menschen ruohnen.  
Drum seid ein einzig Volk, und laßt sein uns Brüder,  
Die fest und treu zusammensteh'n in Not und in Gefahr,  
Dann kehrt auch uns ein neuer Frühling immer wieder,  
Und Segen bringe' uns jedes neue Jahr.

Hoch der Verband! Laß seine Banner wehen,  
Nun frohen Muts, den Alten würdig, ohne kindisch Sagen,  
Für Freiheit, Recht und Männerwürde einzusehen —  
Er ist der Hort, dem wir vertrauen auch in künft'gen Tagen.  
Zum wahren Menschentum soll unser Streben gehen,  
Den Namen treu — daß nicht zur Last werd' Arbeit, Müh und Plag' —  
Der Allen Werk mög' noch in saecula bestehen —  
Dies sei gelobt heut' zum Johannistag!

R. Th., Leipzig

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Titel:** Johannisfeier 1912. — Die Ausbreitung des deutschen Buchdruckerarifs. — Fest, Vereins- und Schülerdrucke. — Der Brand im christlichen Lager. — Heil Gutenberg!  
**Gewerkschaften:** Der Kampf im christlichen Lager. — Neue Koalitionsrechtsfeste. — Klüftung im Baugewerbe. — Von den Tagungen einiger Zentralverbände.  
**Korrespondenzen:** Remminger (M.M.). — Oberhausen. — Plauen i. V. — Rastatt. — Siegen.  
**Kundschau:** Ferien. — Geschäftsgebräuche im Buchdruckgewerbe. — Ein Buchdrucker als Romantiker. — Unfall eines Maschinenhebers. — Von der Volksfürsorge. — Das Zentralschiedsgericht für das Baugewerbe. — M. Gladbacher Moral. — Stenographische Tarifverträge. — Gültigkeit von Scheinverträgen. — Sonderbare Wortprägungen. — Verantwortung von Massenfundungen. — Gewerkschaftsnachrichten.

### Die Ausbreitung des deutschen Buchdruckerarifs.

Mitten hinein in die auf Prinzipalsseite mit großer Lungenkraft angestimmten Klagelieder über die Schlechtigkeit des neuen Tarifs, seine so ungünstig geschilberten Responderwirkungen und die höchst trüblich lautenden Perspektiven für die begonnene Tarifperiode fällt das Geschehen des vom Tarifamt alljährlich um diese Zeit herausgegebenen Verzeichnisses der Tarifanerkennungen.

Der seit 1911 zu buchende Gewinn für die Tarifsache von 84 Orten, 392 Druckereien und 3854 Gehilfen spricht allerdings nicht dafür, daß die vielen lamentationen der Tarifgemeinschaft in

ihrer Ausbreitung hinderlich sind. Man hat zu Anfang dieses Jahres vielmehr beobachten können, daß sogar Firmen, die als tarifgeuerlich bekannt sind und sich seither auch so betätigt haben, sich doch zur Anerkennung des Tarifs bequemen. Nicht immer, daß sie zu einer Besseren Überzeugung gelangt wären, sondern aus der augenbittigen Erkenntnis heraus, daß der Tarifgemeinschaft länger fernbleiben gleichbedeutend mit Aufgabe der Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit ist. Erstens finden sich keine Gehilfen für Nichttariffirmen, und was unter den brüchigen Elementen doch noch zusammenzulesen wäre, ist danach angezogen, das Renommee einer Druckerei in schneller Lieferung guter Arbeiten zu untergraben. Die ganz wenigen Ausnahmen bestätigten nur die allgemeine Regel. Daher ist die stramm organisierte Gehilfenschaft an sich schon ein guter Schutzwall gegen außensteuerische Anwandlungen oder Bedrängungen.

Nach dem Stande vom 1. April d. J. waren in 2242 Orten 8051 tariftreue Firmen mit 66976 beschäftigten Gehilfen vorhanden. Der Deutsche Buchdruckerverein schätzte in seinem bereits erwähnten Geschäftsberichte die Zahl der zu tariflichen Bedingungen arbeitenden Gehilfen auf nahezu 97 Proz. der Gesamtheit. Unse Tarifgemeinschaft verkörpert also einen Reichstafel im aller-

weitesten Sinne. Wenn dem nun gegenübergestellt wird, daß das im Jahr 1897 erschienene erste Verzeichnis der tariftreuen Druckereien nur 1631 Firmen mit 18340 Gehilfen in 469 Orten aufwies, so stellt das ein weit, weit die von unserm Gewerbe während des Zeitraums von 16 Jahren genommene Entwicklung überfüllendes Vorwärtsschreiten des Tarifgedankens dar. Namentlich zeigt sich das an der enormen Zunahme der von der Tarifgemeinschaft erfassten Druckorte: von 469 auf 2242! Kann die Zahl der Druckereien durch den gewerblichen Aufschwung wohl eine starke Erhöhung erfahren, wie es auch der Fall ist, so ist es mit den Druckorten doch etwas ganz andres. Die waren zumeist schon vorhanden, existierten aber auf der tariflichen Landkarte nicht. Wie die Tarifgemeinschaft sich nun mit der Zeit ausgebreitet hat trotz der sich geltend machenden nicht geringen Widerstände, die zu einem nicht beträchtlichen Teil auch von dem „tariftreuen“ Gutenbergbund ausgingen, darin liegt wirklich etwas Großartiges.

Aus den statistischen Zahlen sei noch erwähnt: Als gemischte Betriebe figurieren 61 (1911: 55) Firmen mit 527 (459) Gehilfen in 48 (42) Orten. Beide tarifliche Ausnahmen sind in Geltung in 154 (164) Orten für 214 (238) Firmen und 666 (808) Gehilfen. Das um 2 (3) Wk. laut § 4 des Tarifs

für kleine Orte ermäßigte Minimum allein ist zugelassen in 52 (51) Orten für 72 (73) Firmen und 245 (262) Gehilfen. Die aus dem § 1 resultierende Ausnahmestimmung allein ist 179 (247) Firmen mit 659 (1209) Gehilfen in 121 (136) Orten gestattet worden. Es wurden also auch hier gute Fortschritte gemacht. Schiedsgerichte bestehen 56 (65), Arbeitsnachweise 63 (58).

Das 115 (110) Seiten umfassende Verzeichnis enthält wie üblich noch die Adressen der gesamten Darvinstitutionen und ein alphabetisches Ortsregister. Der Preis ist gleich geblieben: ein Exemplar 20 Pf. Das von dem Besteller zu tragende Porto beträgt bei einem Exemplar 10 Pf., bei zwei bis drei 20 Pf., bei vier bis sieben 30 Pf., bei mehr als sieben Exemplaren tritt Paketversand ein. Es empfiehlt sich wieder der gemeinsame Bezug durch die Ortsvorstände. Daß dieses Verzeichnis sowie die Ausbeziehung der später erscheinenden Nachträge für jeden eine Notwendigkeit ist, bedarf ja keiner Betonung.

## Fest-, Vereins- und Schüler-Drucksachen.

Im Ortsverein Altenburg feierte ein Kollege das Jubiläum der 50jährigen Verisjahre. Das Programm zu dieser Feier zeigt eine kräftige, wirkungsvolle Silhouette des Jubilars auf dem Umschlag. Aber warum wurde dieser gute Eindruck durch die umgebenden bunten und unruhigen Ornamente wieder aufgehoben? Ein paar kräftige Bunttöne, die in der Farbe einen Übergang brachten von dem Blau zu dem bräunlichen Braun, hätten besser gewirkt. Auf hübschartigen Werbdrucken wurde der Inhalt des Programms gedruckt, gegen das, von Kleinigkeiten abgesehen, nichts gesagt werden kann. Wieder sollten aber in Versform gelegt werden.

Zu Pfingsten fand in Wielefeld ein Buchdruckerfängertag statt, zu dem ein Programmbüchlein herausgegeben wurde, das eine gute, zeitgemäße Drucksache ist. Papiere und Farben harmonisieren aufs innigste und am Sage läßt sich nur bemängeln, daß die Nebertexte nicht in Versform gebracht wurden. Es wären dadurch wohl einige Seiten mehr geworden, und das sollte ansehnlicher vermieden werden; denn die Versform in dem etwas breiten Satzspiel gut unterzubringen, wäre doch nicht ungünstig gewesen. Der Salzmannsche Narrenfänger von Schelter & Giesecke trug wohl zur Wirkung des geschmackvollen Umschlagtitels erheblich bei, doch ist dieses Motiv wenig geeignet, einen Buchdruckerfängertag zu interpretieren.

Auf hellgrauem Karton in zweifarbiger Farbe liegt eine Einlastkarte vor, die gelegentlich der Jahreshauptfeier der Erfindung der Schnellpresse im Ortsverein Dresden erschien. Der Satz in Schelter-Antiqua ausgeführt, ist von tadellosem Arrangement. Auf der zweiten Seite der Karte ist die erste Schnellpresse in Strichführung dargestellt, auf der vierten Seite ist eine 64seitige Notationsmaschine in Autotypie wiedergegeben, die bei 50kinnigen Raster auf dem modernen Karton sehr gut wirkt. So wurde auch durch die Gegenüberstellung der beiden Reproduktionsarten die Entwicklung gut zum Ausdruck gebracht.

Die am 25. Stiftungsfeste des Sängervereins Gutenbergs erschienen die Festschrift ist von prächtiger Wirkung. Auf hübschem in Schelter-Antiqua präsentiert sich der übersichtlich gestaltete Inhalt der Schrift. Doch wurde hier gleichfalls der Fehler gemacht, die Nebertexte hintereinander zu setzen, abgesehen das Begrüßungsgedicht und das allgemeine Lied in Poesieförmig gestaltet wurden. Sehr fein empfunden ist der Umschlagtitel mit der schönen Wignette der Kleinkenschen Harfenspielerin. Die Festkarte zu dem gleichen Anlasse schließt sich der größeren Drucksache in ebenso vornehmer Umfassung würdig an.

Die Typographische Gesellschaft Hamburg feierte im März ihr zehnjähriges Bestehen. Die Festschrift, vermutlich eine Preisarbeit, ist eine stilvolle, zeitgemäße Drucksache, die namentlich mit dem einfachen Titel von prächtiger Wirkung ist. Nur der wie fliegende breck wirkende Untergrund zu den Initialen des aus der römischen Antiqua gesetzten Textes hätte besser wegbleiben können. Auch die Anordnung und Größenwahl der Spaltenanzahl ist nicht einwandfrei.

Ein gut angelegtes Werbeprospekt gab die Nebertafel Typographia in Hannover heraus, bei dem sich aber ein auf der Vorderseite angebrachtes kreisförmiges Signet nicht besonders gut dem in Bernhard-Antiqua gehaltenen Ganzen anpaßt, das sonst in vorzüglicher Form und Farbe zusammengestellt ist.

Eigenartig in der Farbzusammenstellung und noch etwas sonderbarer in der Formengestaltung sind die anlässlich des Leipziger Jubiläums erschienenen Festprogramme, und hat an der Grenze des Unästhetischen, Werklamartigen vorbei hat der Entwurfer seine Arbeiten zu kräftigem Ausdruck geführt, der über das Alltägliche hinaus den Selbstprogramm einen hohen Schwung verleiht. Diese Kraft des Ausdrucks läßt auch keinen Kritizismus aufkommen und trübt selbst über die wiederkehrende Form, in die der Text hineingestellt wurde. Auch ist diese Form so flüssig und figurenreich gestaltet, daß die augenscheinliche Starrheit der flüchtigen Rand-

ornamente gut verlebendigt wird, was die bewegliche Salzmann-Fraktur nicht weniger unterstützt. Wohl wurde beim Programme der akademischen Feier durch die Gestaltung der Seiten das Format etwas unhandlich, aber es war ja auch ein 50jähriges Stiftungsfest, bei dem man auch einmal die Drucke in der Hand tragen kann. Aus dem gleichen Anlasse gab der Leipziger Verein eine Festpostkarte heraus, die nur als eine ideale Arbeit bezeichnet werden kann. Eine Federzeichnung mit untergelegtem Zitat gibt zwei tönende Mädchensilhouetten wieder, die Girlanden um ein Schild wunden. Die einfache Art der Ausführung und die tabellose zeichnerische Lösung läßt den fertigen Künstler erkennen. Auch die übrigen Drucksachen, eine Festschrift („Die Rakete“) und ein Sommerprogramm auf gewöhnlichem satiniertem Druck, zeugen trotz ihrer Schlichtheit von sehr gutem Geschmack im Schlaraffenland.

Der Jahresbericht der Typographischen Vereinigung Leipzig für 1911/1912 reißt sich seinen Vorläufer und zeigt in seiner ruhig-vornehmen Ausstattung, daß eine dem Buchdruckgewerbe angehörige Vereinigung auch vorbildlich durch ihre Drucksachen zu wirken hat. Salzmann-Fraktur in Schwarz mit roten Kapitelschlagstrichen auf milchtem Japan. Der Satzspiegel, abgeklöppelt durch schwarze Abtastspelt und äußere rote Viertelcicero starke Linie, steht in prächtiger Verhältnisse zur Papierseite. Ebenso gut empfunden ist der dreifarbige Umschlag, bei dem einzig das silbrige Weiß der Druckbronze im Buchdruckeradler etwas aus dem fetten Braun der Kartonsfarbe hinausstreift. Man könnte wirklich wünschen, daß die Jahresberichte unserer Verbandsinstanzen in gleich einwandfreier Form, wenn auch mit geringeren Mitteln, hergestellt würden.

Die Schülerarbeiten der Buchdruckerlehranstalt zu Leipzig sind (mit dem Jahresbericht 1911/12) wieder in einer schönen Mappe vereint erschienen und legen bereites Zeugnis ab, daß diese Fachschulwerkstätte bemüht ist, unserm Gewerbe tüchtige Buchdrucker zu erziehen. Bei einem Blick auf die auf buntem Japan-Umschlag gehaltenen Arbeiten sieht man, daß das Bestreben der Schule vor allem darauf gerichtet ist, jede buchgewerbliche Arbeit geschmackvoll und praktisch zu gestalten. Künstlerischer Sinn und ohne Hintansetzung der Gebrauchsfähigkeit liegt jeder dieser Buchseiten, Titel, Geschäftsarten, Briefköpfe usw. inne, und was von der Gestaltung des Satzes zu sagen ist, gilt im gleichen Maße von der Handhabung des Druckes. Man hat im ganzen beim Anblicke dieser Arbeiten das Gefühl: Hier entsteht dem Buchgewerbe ein Nachwuchs, von dessen Können für die Buchdruckerkunst das Beste zu hoffen ist. Es wäre lebhaft zu wünschen, daß auch andere Druckstände, denen eine Fachschulwerkstätte fehlt, zu diesem vorzüglichen Hilfsmittel der Lehrlingsherziehung griffen.

Gelegentlich eines Volkstheaterabends des Männergesangsvereins Typographia München erschien ein einfach gehaltenes Programm in einer zweifarbigen Einlastkarte. Die letzte Arbeit, gedruckt auf modernem Mattkustdruckkarton in Grün und Braun, wurde wie das Programm aus der Feder gestrichelt und stellt eine freundliche Arbeit dar. Das Programm konnte aus Mangel an der vorerwähnten Schrift leider nur auf dem Titel und im Programmteile zeitgemäß gestaltet werden. Beim Nebertexte griff man zu einer älteren Mediaval-antiqua. Immerhin ist auch das Programm (auf matterem Werkdruck) ansehnlich und vor allem zweckentsprechend. Nur die vorintitulische Lyra auf der Titelseite hätte wegbleiben können.

Ein zweifarbiger Zirkular des Gutenbergsvereins Stuttgart labet zur Feier des 50jährigen Bestehens ein, und dieses Rundschreiben in Zirkularform mit filigranem Schmuck auf lamoi Mattkustdruck ist eine nette Drucksache. Auf gleichem Papiere wurde in denselben Farben die Festschrift gedruckt und in Sorbonne gesetzt, mit sauber gedruckten Porträutotypen versehen und — in einen wenig zum Ganzen passenden grauen Umschlag gehängt. Der Titel des Umschlages ist weniger zeitgemäß und in den vier Farben etwas stöckig wirkend. Im Ganzen aber muß die Festschrift doch als eine tüchtige Leistung angesehen werden. —

## Korrespondenzen.

**Neumünster.** Am 9. Juni fand hier eine Versammlung des Provinzialmaschinenvereins statt, womit eine reichhaltige Drucksachenausstellung verbunden war. Erschienen waren 18 Kollegen aus neun Orten. Ferner nahm der Kieler Maschinenvereins mit 15 Kollegen an dieser Versammlung teil. Kollege Kähl ergriffte als Vorsitzender die Versammlung und gab bekannt, daß sich fünf Kollegen zur Aufnahme gemeldet hatten, welche auch ohne Widerspruch aufgenommen wurden. Nach Erledigung einiger Wahlen wurde den Anwesenden ein interessanter Vortrag geboten über: „Das Weblen von Notationsmaschinen beim Drucke von Zeitung, Wert, Illustration als auch beim Hoch- und Tiefdruckverfahren“, den Kollege Westl (Hamburg) übernommen hatte. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Der Punkt „Technisches“ veranlaßte eine rege Aussprache unter den Kollegen. Scharf gerichtet wurde in der Debatte die oft marxistische Redepläne einzelner Buchdruckmaschinenfabriken mit den hohen Stundenleistungen und der Angabe, daß auch die schwierigsten Arbeiten ohne jegliche Zurückhaltung herzustellen seien. Hierauf wurde der Kasienbericht vom vierten Quartal 1911 erstattet. Die nächste Versammlung findet auf Einladung des Kieler Vereins am 18. August in Kiel statt, an

welchem Tag auch das Sommerfest des betreffenden Vereins gefeiert wird, wozu sämtliche Kollegen freundlichst eingeladen sind. Den Firmen, welche durch Überlassung von Drucksachen dazu beigetragen haben, die Ausstellung so reichhaltig zu gestalten, sei auch an dieser Stelle dafür gedankt.

**Oberhausen.** Unse am 8. Juni abgehaltene Monatsversammlung hatte sich wieder, wie überhaupt die letzten Versammlungen eines schlechten Besuchs zu erfreuen. Waren doch von 50 Mitgliedern nur 23. anwesend, in der vorletzten Versammlung trotz des hochinteressanten Vortrages unfers Gauvorsitzers Albrecht, sage und schreibe nur 18. Es wäre wohl sehr zu wünschen, daß eine Besserung eintritt. Sind es doch meistens immer nur dieselben, die regelmäßig an den Versammlungen teilnehmen. Eingang der Versammlung wurde das Andenken des verstorbenen Arbeiterssekretärs, Kollegen Robert Runkel (Duisburg), durch Erheben von den Sigen gelehrt. In der Hauptsache beschäftigte sich dann die letzte Versammlung mit dem Erweisen eines Teils der rheinisch-westfälischen Prinzipale, die es nicht unterlassen können, gegen den Verband immer wieder zu wüteln, um dem Guttenbergbunde größere Geltung zu verschaffen. Ihre Anträge zur Breslauer Hauptversammlung wurden einer scharfen Kritik unterzogen. Desgleichen fand eine Resolution einstimmige Annahme, worin Protest erhoben wird gegen die Verschuldigung und Verächtlichmachung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker und seiner Mitglieder, wie sie in der am 7. Mai stattgehabten Versammlung der Prinzipale des Kreises II zum Ausdruck gekommen ist. Gerade im Kreise II (so auch in unsern allernächsten Nachbarstädten Duisburg und Ruhrort) sind Fälle zu verzeichnen gewesen, wo eine Bevorzugung der Guttenbergbändler nachgewiesen werden konnte und den Verbandsmitgliedern die Arbeitsgelegenheit erschwert wurde. Die folgenden Punkte der Tagesordnung waren interner Natur:

**M. Plauen i. V.** Der 9. Juni gestaltete sich zu einer recht kollegialen Zusammenkunft mit den Egerner und den bayrischen Kollegen aus dem Bezirke Hof, welche eine Reise nach Plauen unternommen hatten, um am Vormittage die Vogtländische Maschinenfabrik zu besichtigen, während der Nachmittag die Kollegen zu einem gemüthlichen Beisammensitzen vereinte. Schon morgens um 7 Uhr konnte eine Abordnung der Plauerer Mitgliedschaft die Kollegen von jenseits der schwarz-gelben Grenzspalte am Bahnhofs begrüßen. Ein kleiner Spaziergang in unsere waldbreiche Umgebung schloß sich an, um dann gegen 9 Uhr in Gemeinschaft mit den Egerner Kollegen die bayrischen Kollegen zu empfangen. Nach einem Rundgange durch die Stadt ging es nach der Vogtländischen Maschinenfabrik, um von der Direktion empfangen und begrüßt, unter Führung des Herrn Oberingenieurs Nieß, das in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit stehende Etablissement zu besichtigen. Zum Schluß wurde noch eine von der Firma gespendete Weinschüssel getrunken und mit Dank angenommen. Von dem Gesehenen vollständig zufriedengestellt, verließen die Kollegen die zweitgrößte Maschinenfabrik Sachsens. Wir wollen nicht unterlassen, an dieser Stelle der Direktion für das freundliche Entgegenkommen nochmals unsern besten Dank auszusprechen. Nach Einnahme des Mittagmahls im „Gewerkschaftshaus“ wanderte das in guter Stimmung sich befindende Buchdruckerbündel, trotzdem der Wettergott nicht gerade ein freundliches Gesicht machte, nach dem Waldrestaurant „ECHO“, um noch einige Stunden bei einander zu verbringen. Nach nochmaliger herzlicher Begrüßung durch den hiesigen Vorsitzenden überreichte ein Hofer Kollege unter Dank für die heutigen Bemühungen der Plauerer Kollegen der Mitgliedschaft Plauen einen Bierhumpen, welcher sehr rego in Anspruch genommen wurde. Auch der Egerner Vorsitzende dankte im Namen seiner Kollegen für den herzlichsten Empfang und die Unterhaltung, welche von den Plauerer Kollegen geboten worden war. Klaviervorträge eines hiesigen Kollegen sowie gefangliche Darbietungen des Plauerer Sängervereins „Gutenberg“ wechselten miteinander ab, und leider nur zu schnell mußten die auswärtigen Kollegen uns verlassen. Heiterkeit erregte die Mitteilung der Hofer Kollegen, daß die Plauerer Bündel bei einer Agitations-tour am 5. Mai von dort wie die betäubten Lohgerber wieder nach Hause ziehen mußten. Wir gönnten ihnen diesen Erfolg.

**r. Siegen.** Unse diesjährige zweite Bezirksversammlung fand am 9. Juni in Waldröhl statt. Der Besuch war ein guter. Aus dem gedruckt vorliegenden Kasienbericht war zu ersehen, daß die Kasienverhältnisse gute sind, und es wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Unser Gauvorsitzer Albrecht (Köln) hielt einen sehr interessanten Vortrag über: „Terrorismus, Gewalt und gewerkschaftsfeindliche Strömungen“. Diesem gerade für die jetzige Zeit passenden Thema folgten die Zuhörer mit gespanntem Interesse. Hierauf gelangte eine vom Vorsitzenden begründete Resolution zur Annahme, in der ganz entschieden protestiert wird gegen den unbegründeten Vorwurf der Prinzipale des Kreises II, wonach den dem Verbande nicht angehörenden Gehilfen das Arbeiten in tariffreien Druckereien erschwert werden soll. Die Bezirksversammlung beauftragte den Gauvorstand, beim Prinzipalvorsitzenden des Kreises II im Auftrage der Verbandsmitglieder gegen diese beleidigenden Auslassungen Beschwerde zu führen. Ferner protestierten die Versammelten gegen den Vorwurf der angeblichen Zurückhaltung mit den Leistungen und erklärten, daß dieser Vorwurf jedweder Begründung entbehrt. Nach Erledigung einiger unwesentlicher Punkte schloß die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.



**Kassat.** Ein Vortrag über das Thema „Religionsbegriff“ vom Kollegen Erb (Karlsruhe) war der Hauptpunkt unster am 8. Juni stattgehabten Monatsversammlung. In einkündigen Ausführungen verstand es der Redner, dieses sehr schwierige Thema unter dem Beifall der leider schwach besuchten Versammlung gründlich und leichtverständlich zu behandeln.

## Rundschau.

**Ferien!** In Einbeck bewilligte die Buchdruckerei J. Schroeders G. m. b. H. ihrem Gesamtpersonal für jedes Jahr der Geschäftsjahre einen freien Tag bis zur Höchstbauer von zehn Tagen. Fast sämtliche Gesellen treten in den Genuss dieser Vergünstigung. — In Hannover gewährte die Buchdruckerei Gustav Jakob ihrem Personal drei freie Tage ohne Surenz und die Farbenfabrik Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann dem Personal ihrer Hausdruckerei einen Erholungsurlaub von sechs Tagen nach dreijähriger Surenz.

**Geschäftsgebränge im Buchdruckgewerbe.** Zur Vertiefung des Verständnisses für die Bedeutung der Forderung auf gegenseitige Achtung des Besitzstandes brachte die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ in ihrer Nr. 49 einen kurzen Artikel, dessen Kernpunkt auch unsere Leser interessieren dürfte. Einmal handelt es sich für uns darum, auch in Gehilfenkreisen die Grundsätze verständlich zu machen, die für die Prinzipale in ihrer Preispolitik bestimmend sind, zum andern glauben wir, daß es nur im Interesse beider Teile liegt, wenn die wichtigsten dieser Grundsätze auch durch den „Korr.“ der breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden; außerdem wird nicht zu bestreiten sein, daß die in dem hier in Frage stehenden Punkte zum Ausdruck kommende Auffassung über Kollegialität und wirtschaftliche Rücksichten nicht nur für die Unternehmer, sondern auch für die Arbeiter beachtenswert sind. Die wichtigste Regel auf diesem Gebiete lautet: „Jeder Kollege hat den Besitzstand des andern zu achten. Es ist ebenso unkollegial wie töricht, durch Unterbietungen einem Kollegen namentlich solche Arbeiten zu entreißen, für die dieser große Opfer an Material und sonstigen Einrichtungen gebracht hat. Trübt sich es schon deshalb, weil der Kollege die Verhältnisse aus Erfahrung besser kennt, als ein anderer sie zu beurteilen vermag, und danach seinen Preis auch eingerichtet haben wird. Die Folge ist ja auch fast immer die, daß der Unterbietende selbst nichts verdient, somit den andern geschädigt hat, ohne sich selbst zu nützen. Ein verbodener Preis ist schwer wieder auf die Höhe zu bringen. Es ist überhaupt ein Gebot des geschäftlichen Anstandes, auf gewerbliche Preise zu halten. Ein aus Selbstachtung oder kollegialen Anstand hervorergangener Verzicht auf eine Arbeit, die nur durch einen Preissteiger zu erlangen wäre, bringt durch kollegiale Gegenleistungen oder durch Vermeidung schadenbringender Preise mehr Segen als der geringe Nutzen, den ein gedrückter Preis im günstigsten Falle gebracht hätte.“

**Ein Buchdrucker als Kompositist.** Infolge oberflächlicher Berichterstattung eines Mitarbeiters der „Münchener Neuesten Nachrichten“ sieht sich Kollege Wolfgang Gegenfurtner in München genötigt, uns um folgende Verichtigung zu bitten. Erstens wohnt er nicht in Starnberg, sondern seit 19 Jahren in München, und zweitens betitelt sich die dem Könige von Bulgarien gewidmete Komposition nicht wie angegeben „Waienanacht auf Rosenbergs“, sondern „Waienmacht auf Rosenbergs“. Von einer religiösen Komposition kann keine Rede sein. Auf letztere Feststellung legt Kollege Gegenfurtner besonderen Wert.

**Anfall eines Maschinenschers.** Beim Reinigen einer Idealmaschine kam ein Seher in einer Würthener Druckerei beim Umdrehen des Guhrades mit der linken Hand an das Fußmesser und schnitt sich das halbe Glied des Mittelfingers ab.

**Von der „Volksfürsorge“.** Auf dem dieser Tage in Berlin verammelten neunten Genossenschaftstage des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine bildete ein Hauptthema die unsern Lesern aus neuerlichen Erörterungen nicht unbekannt gewerkschaftlich-genossenschaftliche Volksversicherungsgesellschaft „Volksfürsorge“. Referent war v. Elm (Hamburg). Er gab zunächst einen geschichtlichen und ziffermäßigen Überblick auf die Entwicklung der privatkapitalistischen Volksversicherung und zergliederte dann in eingehender Weise ihre Mängel. Die Volksversicherung müsse ihrer kapitalistischen Erwerbsform entkleidet und wieder auf der Solidarität aufgebaut werden, aber auf großer und rechnermäßig sicherer Grundlage. Das gemeinsame Vorgehen der Gewerkschaften und Genossenschaften lasse mit drei Millionen, zum größten Teile verheirateten Männern rechnen, bei denen das Pflichtbewußtsein, ihren Angehörigen in den Notfällen des Lebens ausreichenden Schutz zu gewähren, sehr stark entwickelt ist. Das Grundkapital der Gesellschaft soll eine Million Mark betragen, seine Zeichnung ist schon gesichert. Gewerkschaften und Genossenschaften zahlen bar je eine Hälfte ein und besetzen den Vorstand zu gleichen Teilen. Die Aktien können nur mit Zustimmung des Vorstandes in andern Besitz übergeben, werden also nicht an der Börse verhandelt. Die höchste Verzinsung soll 4 Proz. betragen und der Reingewinn nach Abzug der Reserven den Versicherten bis auf den letzten Pfennig zugute kommen. Alle Arten der Versicherung sollen eingeführt werden, und bei Zahlungsverhinderungen durch Arbeitslosigkeit und Krankheit wird weitgehendes Entgegenkommen vorgesehen. Neben der Kapitalversicherung, die ohne ärztliche Untersuchung 1500

Mark nicht übersteigen kann, wird eine Spar- und Lebensversicherung eingeführt, auf die die Kapitalversicherung bei Nichtweiterzahlung ohne weiteres umgewandelt wird. v. Elm stellte den Beginn der Wirksamkeit der „Volksfürsorge“ auf Anfang 1913 bestimmt in Aussicht. Von der Generalkommission der Gewerkschaften sprach Bauer und schloß sich den Ausführungen des Referenten vollständig an. Er beauftragte noch die Kreisvereine der Düsseldorf Volksversicherung und ihrer Hintermänner und konnte seine Ausführungen unter lebhaftem Beifalle des Genossenschaftstags mit folgenden Worten schließen: Wir stehen fest auf dem Boden des Vertrauens zu den Gewerkschaften und Genossenschaften, und das ermöglicht uns eine positive Leistung von größter sozialer Bedeutung zu vollbringen und ein neues Wahrzeichen genossenschaftlich-gewerkschaftlicher Selbsthilfe aufzurichten.

**Vom Zentralschiedsgerichte für das Buchgewerbe.** Die Verhandlungen, auf die wir schon in voriger Nummer hingewiesen haben, nahmen fünf Tage in Anspruch. Von den 42 Verhandlungsgegenständen fanden nur 22 ihre Erledigung. Es ist bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß in einer Anzahl Ortsverbände die Unternehmer wiederholt den Versuch unternahmen, mit ihrer Arbeitern durch besondere Vereinbarungen Bestimmungen, durch den Vertrag festgesetzte Vertragsbedingungen abzubringen; wieder andre versuchten durch gewisse Manipulationen den Vertrag zu umgehen, um sich auf diese Weise vor Erfüllung der Vertragsbedingungen zu schützen. Das Zentralschiedsgericht hat durch eine grundsätzliche Entscheidung die Unmöglichkeit des Vertrags für unzulässig erklärt. Von Bedeutung ist eine Entscheidung, wonach die Inanspruchnahme der ordentlichen Gerichte gegen die Entscheidungen des Zentralschiedsgerichts dem Tarifvertrage widerspricht und daher unzulässig ist.

**M. Gladbacher Moral.** Noch ist die längengepöchte Broschüre der M. Gladbacher Gewerkschaftszentrale gegen die Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe als Kronzeuge traugriger, „christlicher“ Wahrheitsliebe in aller Erinnerung und schon wieder geht von der gleichen Quelle aus, aber wenigstens von ihren Gesinnungsgenossen, eine Schrift ins Land, in welcher der Wahrheit in geradezu frevelhafter Weise Gewalt angetan wird. Es handelt sich zwar nicht um eine Angelegenheit, die uns direkt berührt, aber das Beispiel ist so typisch für die Moral ihrer Urheber, daß wir uns verpflichtet fühlen, zur Kennzeichnung auch an dieser Stelle davon Notiz zu nehmen. Soeben erschien nämlich im Verlage des katholischen Volksvereins das zweite Heft der „Staatsbürgerverträge“, worin behauptet wird: „Jeder echte Sozialdemokrat muß und will daher den Bauer auf seiner Scholle sterben und verderben lassen“... und „darum stimmten die Genossen im Reichstag auch zum Beispiel nicht für das erste Wucherergesetz im Jahre 1880, das den Geldwucherer brandmarkt“. Das ist eine glatte Blige. Denn das Gegenteil ist wahr. Nach dem stenographischen Berichte der Reichstags-sitzung vom 20. April 1880 erklärte der sozialdemokratische Abgeordnete Kayser bei Beratung des Wucherergesetzes im Namen seiner Kollegen: „Ich habe große Bedenken gegen die Rechtsprechung, weil der Richter das richtige Verständnis für das, was Wucher ist, nicht hat. Aber trotz aller Bedenken erkläre ich, daß ich hier, wo mir die rohste und abscheulichste Form der Ausbeutung entgegentritt, zur Befestigung dieser Form beitragen will. Ich halte das Gesetz für ein solches, das den Armeren vor dem Reichen so viel wie möglich schützen soll... Ich werde also für das Gesetz stimmen.“ Dementsprechend stimmte Kayser und stimmten sämtliche sozialdemokratischen Abgeordneten, die bei der Abstimmung zugegen waren, für das Wucherergesetz vom Jahre 1880. Und am 13. Dezember 1897 erklärte der damalige Staatssekretär Rosadowsty, daß die Behauptung, die Sozialdemokraten hätten den Wucher begünstigt, absolut nicht aufrecht zu erhalten sei.

**Generalschiedsliche Tarifverträge.** Wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ berichtet, hat der preussische Finanzminister vor einiger Zeit eine prinzipielle Entscheidung darüber getroffen, ob die Tarifverträge und Schiedsprüche der gewerbegerichtlichen Einigungsämter steuerpflichtig seien. Er hat jetzt dahin entschieden, daß der Hauptvertrag der Steuer nicht unterliegt, wenn sich darin die Bestimmung befindet, daß die Geldendmachung irgendwelcher vermögensrechtlicher Ansprüche aus dem Vertrag ausgeschlossen sei. Dagegen seien die örtlichen Verträge steuerpflichtig, und zwar erfordern sie einen Vertragstempel von 3 Mk., da sie die obige Bestimmung des Hauptvertrags nicht enthalten.

**Hauptigkeit von Scheinverträgen.** Sehr oft schließen verschuldete Angestellte mit ihren Arbeitgebern sogenannte Scheinverträge ab, um ihr Gehalt über 1500 Mk. dem Zugriff des Gläubigers zu entziehen. In der Regel wird in solchen Fällen der zu pfändbare Gehalt überschneidende Teil der Ehefrau zugesagt, und zwar in einem besonderen, von dem des Ehegatten völlig getrennten Nebenvertrage. Während solche Scheinverträge bisher stets als wider die guten Sitten verstoßend angesehen wurden, hat das Reichsgericht jetzt in seiner Rechtsprechung diese Verträge als gültig und zu Recht bestehend bezeichnet, obgleich selbst in Jurisprudenz erhebliche Bedenken dagegen gutage traten. Das Reichsgericht stellte sich bei der Entscheidung auf den Standpunkt, daß nicht allein das Interesse des Gläubigers bestimmend sein könne, sondern auch das Interesse der Familie des betreffenden Angestellten und dasjenige dessen Arbeitgebers. Mit einem ihm zur freien Verfügung bleibenden Gehalte von 1500 Mk. sei es einem verheirateten Angestellten vielfach nicht möglich, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten,

für die Erziehung seiner Kinder zu sorgen usw. Bei objektiver Beurteilung könne man einen solchen, meist zugunsten der Ehefrau abgeschlossenen Vertrag nicht ohne weiteres als wider die guten Sitten verstoßend bezeichnen.

**Sonderbare Wortprägungen.** Bevor die Reichsboten in die Sommerfrische gingen, erlebte der Reichstag noch schnell das „Militärluftfahrtsfürsorgegesetz“. Die einzige Änderung, die er daran vornahm, war die Umwandlung dieses Wortbandwurms in „Fürsorgegesetz für Militärluftfahrt“. Hatte man so das Wortungetüm im Titel ausgemergelt, so bleiben in dem Gesetze doch immer noch folgende nette Wortbildungen bestehen: „Luftdienstbesoldigung“, „Luftdienstbesoldigte“, „Luftdienstwiltwengelder“, „Luftdiensttengelder“, „Luftdiensttewentbeilige“ usw.

**Beschränkung von Massenendungen.** Um das lästige und zeitraubende Aufkleben der Freimarken auf die einzelnen Sendungen bei Massenaussendungen rationell zu erledigen, hat die Reichspostverwaltung jetzt probeweise Maschinen aufstellen lassen, welche selbsttätig die Sendungen mit der Freimarkte versehen, die Freimarken mit dem Aufgabestempel versehen und die Sendungen sowie die zu ihrer Fraktionierung benutzten Marken abzählen. Der Aufkleber hat dann nur den Betrag des benötigten Postos in einer Summe zu bezahlen. In einigen anderen Ländern hat man Stempelmaschinen eingeführt, welche solche Sendungen mit einem sogenannten Frankostempel versehen. Da sich hierbei jedoch mehrfach Mängel gezeigt haben, derartig abgestempelte Sendungen im Weltpostverkehr auch nicht zulässig sind, hat die Reichspostverwaltung von der Einführung solcher Stempelmaschinen abgesehen und den Frankiermaschinen den Vorzug gegeben. Falls sich dieselben bewähren, soll eine ganze Anzahl größerer Postanstalten damit versehen werden.

**Gewerkschaftsnachrichten.** Eine größere Aus-sperung in der mitteldeutschen Metallindustrie ist mit dem 22. Juni zur Ausführung gekommen. Der Verein der Metallindustriellen von Hannover ist der Anführer davon. Es wurden in den Industriebezirken Hannover, Halle und Magdeburg etwa 60 Proz. der Arbeiter ausgesperrt, weil sich die Arbeiter des Bezirks Hannover nicht ohne weiteres dem Wuchergesetz der Metallindustriellen beugen wollten. Gegenüber der entsprechenden Begründung seitens der Unternehmer stellt die Zeitung des Metallarbeiterverbandes fest, daß die Behauptung von angeblich weitgehenden Zugeständnissen an die Arbeiter absolut nicht zutreffend ist, im Gegenteil die Zugeständnisse noch weit unter jenen sind, die kürzlich im Gebiete der Frankfurter Industriellen vereinbart wurden. Ferner wurden die Arbeitervertreter in der empörendsten Weise behandelt und ohne Resultat fortgeschickt. Das Verhandlungsangebot der Unternehmer war eine reine Fiktion. — Eine Zusammenstellung der bis jetzt im Ruhrrevier im Anschluß an den Vergärbeiterstreik von den Gerichten verhängten Strafen ergibt für 510 Männer und 166 Frauen 53 Jahre und 3 1/2 Monate Gefängnis und Zuchthaus; ferner 11 600 Mk. Geldstrafe.

## Gestorben.

- In Breslau am 12. Juni der Buchdrucker Richard Springer aus Landesbut i. Schl., 21 Jahre alt — Unfall.
- In Chemnitz am 11. Juni der Buchdruckereibesitzer Theodor Höpner, am 14. Juni der Korrektor August Sommerich, 58 Jahre alt.
- In Hannover am 17. Juni der Druckerinvalide Michael Durst aus Hothheim, 59 Jahre alt — Herz-lähmung.
- In Köln am 16. Juni der Seher Andreas Ver-vort aus Gummerich, 38 Jahre alt.
- In Kottbus am 16. Juni der Buchdrucker Julius Dreimann, 59 Jahre alt.
- In Leipzig am 12. Juni der Schriftgießer Mag Schmidt von dort, 58 Jahre alt — Ustima.
- In Leubus am 6. Juni der Maschinenseher Richard Radewahn, 32 Jahre alt.
- In Linz am 15. Juni der Seher Andreas Schubert.
- In Mainz am 11. Juni der Drucker Joh. P. W. Wörsdäfer aus Wiesbaden, 73 Jahre alt.
- In Osnabrück am 11. Juni der Seher Adolf Pohlmeine, 18 Jahre alt.

## Briefkasten.

J. S. in D.: Eine solche Veröffentlichung könnte nur gelegentlich eines Versammlungsberichts erfolgen. Im redaktionellen Teile haben wir bisher keine Notiz von solchen Wahlen genommen, denn in diesen Ausschüssen sind unsere Kollegen fast durchweg vertreten. — B. in Nürnberg: Kreuzbandsendung mit Dank erhalten. Findet demnach in einem andern Rahmen Verwendung. — C. in Halle: Zur Kenntnis genommen. Auch dem-nächst mit andern Sachen. — G. G. in Torgau: Für jede Aufnahme 40 Pf. — R. in Varnen: Ihre Beschwerde ist der hiesigen Zeitungspost übermittelt. — U. P. in Oberfeld: 2,15 Mk. — Th. M. in Bremen: 2,60 Mk. — U. G. in Halle a. S.: Wir haben Ihre Reklamation an die gewünschte Adresse vermittelt. — W. in Großbottwar: über derartige Jubiläen berichten wir nicht. — Nach Würzburg: Des beschränkten Raumes wegen nehmen wir von Streiks in einzelnen Betrieben nur ausnahmsweise Notiz. Maßgebend sind außerordentliche Vorkommnisse von allgemeinem Interesse. Im vorliegenden Falle vermischen wir solche. — Lebensversicherung: Schließen Sie sich der Anfang 1913 in Kraft tretenden „Volksfürsorge“ an, da werden Sie am besten fahren. Lesen Sie, bitte, die Notiz unter „Rundschau“.

# Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 2, Chausseepark 5 II.  
Fernsprecher: Amt Rurfürst, Nr. 1191.

**Bezirk Jena.** Der Seher Franz Dieb, welcher vom 22. April bis 2. Mai in Rudolstadt konditionierte, ohne sein Buch abzuliefern, wird aufgefordert, sich mit dem Kassierer Otto Martin, Jena, Gutfenstraße 2, in Verbindung zu setzen. — Der Seher Georg Traxdorf, zurzeit in Neudöhlen in Kondition, wird ersucht, die aus der Bibliothek entlehnten Bücher sofort einzuliefern. — Der Seher Alfred Deubler aus Rudolstadt (Hauptbuchnummer 92300) wird um Angabe seiner Adresse ersucht.

**Bezirk Kottbus.** Infolge des Ablebens unseres bisherigen Kassierers, Kollegen Greimann, sind die Kassengeschäfte interimistisch dem Bezirkschriftführer, Kollegen Richard Urban, Kottbus, Sandower Hauptstraße 19 III, übertragen.

**Mainz.** Der Seher Max Waasen aus Gropenbroich, zurzeit in Düsseldorf, wird aufgefordert, umgehend sein Verbandsbuch auszuliefern, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

**Stuttgart.** Der Drucker Willi Daugenberg aus NACHEN (Hauptbuchnummer 8435) wird gebeten, dem Kollegen Eugen Wendel, Cottafstraße 9 II, umgehend seine Adresse anzugeben, da beim hiesigen Schiedsgericht eine Klage gegen ihn eingereicht ist. Die Herren Funktionäre werden ersucht, D. auf diese Notiz aufmerksam zu machen.

## Adressenveränderungen.

**Eberswalde (Ort).** Vorsitzender: Karl Geseh, Zimmerstraße 19.

**M. Gladbach.** Vorsitzender (ab 28. Juni): Johann Bürger, M. Gladbach-Band, Lindenstraße 97.

**Speyer (Bezirk und Ort).** Vorsitzender: R. Ditsch, Mühlstraße 28.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwerbungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Erlangen der Drucker Richard Reichenbach, geb. in Erlangen 1886, ausgl. in Erfurt 1909; war schon Mitglied. — Seb. Barthelmeß, Zedernstraße 6.

In Garding der Drucker Johann Rohde, geb. in Hemstedt 1893, ausgl. das. 1912; war noch nicht Mitglied. — Martin Brüter in Kiel, Schauenburgerstr. 34 p. In Schwerringen der Schweizerberger Karl Tharheimer, geb. in Schrozberg 1890, ausgl. das. 1908; war schon Mitglied. — Karl Anie in Stuttgart, Heusteigstraße 54 p.

In Jundbrud Ernst Werner, ausgl. in München 1911; war noch nicht Mitglied; Michael Gärtl in Reutte; war schon Mitglied. — Franz Otter, Jnnrain 4 II.

## Arbeitslosenunterstützung.

**Hauptverwaltung.** Die verehelichten Verbandsfunktionäre ersuchen wir um Angabe der Adresse: des Druckers Karl Henkle, geboren in Heidelberg am 24. Juli 1881 (Hauptbuchnummer 70664). Demselben ist bis auf weiteres keinerlei Unterstützung zu gewähren.

## Bersammlungskalender.

**Sayrath.** Versammlung heute Sonntagabend, den 22. Juni, abends 8 Uhr, in der Vereinsbrauerei, Richard-Wagner-Straße.  
**Leipzig.** Maschinensher Versammlung Sonntag, den 30. Juni, vorm. 10 1/2 Uhr, im Volkshaus, Zeiser Str.

# Infolge wesentlicher Verbesserung unseres Betriebes suchen wir tüchtige Fertigmacher und Höhehobler, Hand- und Kompletgießer

in dauernde, angenehme Kondition. Ferner für unsere Hausdruckerei einen **erstklassigen Maschinenmeister**, der an peinlich sauberes Zurichten gewöhnt ist, gute Farbenkenntnisse besitzt und durchaus selbständig arbeitet. Außerdem

## zwei tüchtige Akzidenzseker

mit reifem Geschmack, die künstlerische Drucksachen selbständig entwerfen können. Nur erste Kräfte wollen unter Angabe der Gehaltsansprüche, des Alters und der seitherigen Tätigkeit Offerte einreichen. [537]

## Schriftgießerei Ludwig & Maner

Frankfurt am Main.

# TYPOGRAPHISCHE MITTEILUNGEN

## OFFIZIELLES ORGAN DES VERBANDES DER DEUTSCHEN TYPOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN (SITZ LEIPZIG)

Aus eigener Kraft hat sich die vorwärtsstrebende Gehilfsenschaft in den monatlich erscheinenden „T. M.“ ein Organ geschaffen, das erfolgreich bemüht ist, ein möglichst umfassendes Bild der fortschreitenden Entwicklung unseres Gewerbes sowie seiner verwandten Zweige zu geben, ohne dabei zarte Rücksichtnahme üben zu müssen. / Die mit Reproduktionen versehenen Artikel sind von anerkannt tüchtigen Fachleuten verfaßt und bilden somit einen ständigen Berater für jeden Kollegen. / Diesen Vorzügen ist es zuzuschreiben, daß die „T. M.“ **6000 Abonnenten** erworben haben. Zu den Lesern sich in verhältnismäßig kurzer Zeit zählen nicht nur die Mitglieder der zahlreichen fachtechnischen Vereinigungen, sondern auch viele Kollegen und Förderer untrer Bestrebungen bringen den „T. M.“ wegen ihres gediegenen Inhalts das größte Interesse entgegen. Im Verhältnis zu den 65000 Mitgliedern des V. d. D. B. ist jedoch der Leserkreis immer noch ein engebrenzter. Daher sollte jeder Kollege, der seine beruflichen Kenntnisse festigen und erweitern will, jetzt ein Abonnement auf die „T. M.“ bei der Post bestellen. Für 46 Pf. vierteljährlich werden die „T. M.“ frei ins Haus geliefert. Auskunft über direkten Bezug und Probenummern verlange man von der **Verfandstelle Leipzig-Stötteris, Arnoldstraße 20.**

## Technikum für Buchdrucker

Technische, Kunstgewerbliche und kaufmännische Ausbildung für Söhne von Druckereibesitzern und H. Schillen, Satz, Druck, Stereotypie, Compositorenlehre, Farbentechnik, Schreibern, Schriftschreibern, Preisberechnung, Buchführung, Satzarbeiten, Korrespondenz, Ausb. im Journalismus, Vorträge. Besuche von Museen und Erbrühn. Vorbereitung zur Meisterprüfung. Tätigkeitsbericht durch die Geschäftsstelle Leipzig-R. 280.

Suche zum sofortigen Eintritt in dauernde Stellung fleißigen [502]

## Maschinenmeister

für die Schnellpresse (Berührteste bevorzugt), eventuell französische Spezialkenntnisse. Buchdrucker G. Seher, Diederichsen (Lehringen).

## Tüchtiger Matrizenbohrer.

oder Schablonenschneider sucht Stellung in Zu- oder Auslande zum sofortigen Eintritte. Zuschriften unter 531 an die Geschäftsstelle d. V. d. B. erbeten.

## Lohnenden Nebenberdienst

Können sich Herren durch den Verkauf meiner Rauchschnupfen verschaffen. [530] Reststanten erhalten kostenlos mein Musterbuch. A. Dürenmeyer, Stempelfabrik, Kiel.

## Monotypegießer

durchaus verlet und zuverlässig, mit meßfähiger Praxis, für Leipziger Druckerei gesucht. Offerten unter Nr. 523 an die Geschäftsstelle d. V. d. B. erbeten.

## Johannistpostkarte 1912.

Nach Entwurf eines Münchner Künstlers in Vierfarbendruck. Preis per Stück 10 Pf. Wiederverkaufers Rabatt. Kleinste Bezugsquelle: A. Siegel, München 2, Hofstraße 7. [365]

## Tüchtige Fougiergießer

an fertiges und flottes Arbeiten gewöhnt, in dauernde Stellung gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften erbeten an Gauerische Gießerei, Frankfurt a. M. [503]

## Johannistfest.

Theaterstücke, Volkst., Vereinsabzeichen, Farben, Bappen, Gütenberg- u. technische Verfahrungsgegenstände empf. Graph. Verlagsanst. R. Goldschmidt, Halle a. S. Reich illustrierte Preisliste umsonst!

## Zurichter

mit Fougier und Schnellgießmaschine vertraut, sucht zum baldigen, eventuell auch späteren Eintritte Gauerische Gießerei, Frankfurt a. M. [504]

Die aller Hausmittel u. millionenfach bewährt ist **Lichtenheldts echte HINGFONG ESSENZ**

Man achte genau auf die Schutzmarke: Licht, denn nur diese bietet Garantie für Echtheit u. Wirksamkeit. In den meisten Apotheken erhältlich, wünschenswert das Laborat. Lichtenheldt Meuselbach 8 (Thür. Wald) 12 Flaschen zu M. 3.80, nur bei 30 Flaschen Franko für Wiederverkäufer.

## Graber,

Nachschneider für Galvano-plastik, in dauernde Stellung gesucht. Gustav Wiesner, Leipzig, D. Frommannstr. 4. [523]

## Setzerblusen

echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe:

	110	120	130	140	cm lang
Qual.	extra	3,40	3,60	3,80	4,00
„	Pa.	3,10	3,20	3,35	3,50
„	I	2,85	3,00	3,15	3,30
„	II	2,65	2,70	2,85	3,00
„	III	2,20	2,35	2,50	2,65

Maschinenmolsteranzüge zu 2,50—6,00 Mk.  
**Arno Etzold in Gera (R.)**  
Fabrik für Berufskleidung und Wäsche.  
Katalog froh! [19]

## Schriftenteilerin

geübt, zu sofortigem Eintritte gesucht. [532] D. G. Sailer & Gesiede, Leipzig, Bräderstraße 20-22.

## Nachruf

Durch ein tragisches Geschick wurde plötzlich unser Kollege [595]

## Konrad Flisskowsk

aus unsrer Mitte gerissen. Wir verlieren in dem Vorstorbenen einen lieben Freund und Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden. Bremen, im Juni 1912. Das Personal der Firma J. H. Schmalfeldt & Co.

## Tüchtiger Metteur

fürter Inzeraten, Zeitungen und Werkseher (12 Jahre im Zeitungsbetriebe), 35 J. alt, auch seit 1910 in teile. Position. Sucht Stellung in Berlin. Eintritt n. überreit. Gest. Off. unter „Postkagertarte 40“, Berlin 88, erbeten. [527]

## Fachmann

(Akzidenz, Wert, Zeitung) mit allen vorerwähnten Arbeiten vertraut, Kassulator, Korrespondent, Disponent in amerikanischer Buchführung bewandert, 35 Jahre alt, unverheiratet, sucht Stellung in größerer Druckerei (Kontor bevorzugt). Offerten unter Gera-Neuß Nr. 536 durch die Geschäftsstelle d. V. d. B. erbeten.

V. d. D. B. Verbandszigarre 6,50, 6,00, 6,50 u. 7,00 portofr. W. Boomers, Zigarrenversh., Gooch (hol). Grenze.

## Nauhof d. Leipzig.

Einige Leipziger—Döbeln—Breden. Schöne Sommerfische, Riederlaugendor, Kurlandort. Bald eingetroffen mit Bank-, Schutzbüchten, bequemen Wegen. Kurortorte. Schöne Gartenrestaurants. Säfte aller Größen. [524] Städtischer Verkehrs-Ausschuß.

Für die mir anlässlich meines 40jährigen Verbandsjubiläums von nah und fern bezogenen Ehrungen und erwielenen Aufmerksamkeiten, insbesondere für die vom Bezirke Brandenburg gestiftete geschmackvolle Notizenliste, sage ich auf diesem Wege meinen verbindlichsten Dank. Brandenburg a. S., den 18. Juni 1912. August Gochwig.

Zu Offizinseltern, Zusammenkunft, Ausfügen i. c. f. das Deutsche Buchdrucker-Liederbuch: von: [525] besten zu empfehlen. Fr. 1. 25 M., im Buchhandel teurer. Rabell & Gille in Leipzig.

## Gegen monatl. Teilzahlungen

erhalten Verbandskollegen Brockhaus' u. Meyers' al. Konversationslexikon u. andre größere Werke durch A. Siegel, München 80 7, Hofstr. 7. [619]

Am 17. Juni verschied nach längerem Krankenlager der Druckerinvalids [534]

## Michael Durst

im 60. Lebensjahre. Wir werden sein Andenken als braver Kollege und treuen Vereinsmitgliebs stets in Ehren halten. [534] Drucker- u. Maschinenmeisterverein Hannover.

Nach längerem Leiden verschied am 16. Juni in Wald unser lieber Kollege, der Schriftsetzer [530]

## Johann Adenau

aus Burscheid, im Alter von 80 Jahren. Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren. Der Bezirk Eilberfeld.

Am 16. Juni verstarb nach langem Krankenlager unser Kollege [526]

## Johann Adenau.

Ehlich ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Ortsverein Wald (V. d. D. B.).

## Adressen für Zusendungen

an den „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“:

- für Kritik, Sozialpolitik und Genossenschaftswesen: „Recht & Arbeit“;
- „Bundschau, Volkswirtschaftliches und Literarisches“: Charles Schäfer;
- Korrespondenzen, Ausland und Gewerkschaftswesen: Karl Gelmholz;
- Verbandsnachrichten, Inzerate, Offerten, Postanweisungen usw.: Georg Böblich;

(ämtlich in Leipzig, Salomonstraße 8; (Fernspr. 14111) Straße und Hausnummer sind stets anzugeben!)



# Beilage zum Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg. Leipzig, den 22. Juni 1912. Nr. 71.

### Der Brand im christlichen Lager.

In den christlichen Gewerkschaften sowie den ihnen nahestehenden politischen Parteien, insbesondere dem Zentrum, hat die von dem Pfarrer Meyer bekanntgegebene Antwort des Papstes auf die Berliner Fuldigungsadresse große Aufregung hervorgerufen. In der „Kölnischen Volkszeitung“ vertieg man sich so weit, von einer „Anklage“ des heiligen Vaters zu reden. Vorläufig sigen also noch die Herren von Köln und M. Glabdach auf hohen Rossen, senden ihre Giftpfeile nach Berlin. Aber wie lange noch?

Es sollen hier kurz einige geschichtliche Remisungen wiedergegeben werden, die ein gut unterrichteter Mitarbeiter (Eraf Hoesbrock) in der „Berliner Volkszeitung“ zum besten gegeben und die Berechtigung der erstgestellten Frage erkennen lassen. Der Verfasser weist auf die christlichen Gewerkschaften in Frankreich hin, die sich im vergangenen Jahrzehnt unter der Leitung Marc Sanguiers eines großen Anhangs erfreuten. Leider geht aus dem Artikel nicht hervor, welche Stellung diese Gewerkschaften zu den föderativen und syndikalistischen Gruppen einnahmen. Es wird nur betont, daß Sanguiers die wirtschaftlichen, sozialen und demokratischen Ideale in den Vordergrund stellte, die „Suche Gottes ziehen“ wollte (creuser le sillon de Dieu). Je kräftiger der Sillonismus heranwuchs, desto selbständiger trat er auf. Die Bischöfe sahen die Fäden aus den Händen gleiten. Da neben den demokratischen Gedanken auch die modernistischen Ansichten immer freimütiger zum Ausdruck kamen, so mußte gegen den Sillonismus eingeschritten werden. Die französischen Bischöfe und „nachgeordnete“ Kleriker schwärzten die Bewegung in Rom an. 1907 rebete Pius X. schon von einem „gefährlichen und schadenbringenden Weg“, und im August 1910 erfolgte die „öffentliche Verdamnis“ („Notre charge“). Namentlich arbeiteten die Drahtzieher mit dem Argumente der Demokratie, die mit der Autorität der Kirche unvereinbar ist.

Man erstieht, mit wie feinem Instinkte die „Mömlinge“ diesen Punkt als den gefährlichsten erkennen, denn sie mittern aus dieser Ursache eine Voderung des Verbandes mit der Kirche.

Die Begründung des päpstlichen Schreibens heißt es weiterhin: „Dann aber seien die jungen Leute durch liberale und protestantische Ideen verführt worden.“ In dem ferner deutlich auf die deutschen Gewerkschaften angespielt wird, ruft man den seligen Leo XIII. zum Kronzeugen an, der bereits von der „Verworfenheit einer demokratischen Gesinnung“ spricht, die mit der Kirchenlehre völlig unvereinbar ist.

Wald darauf war dem „Sillonismus“, der zuletzt über mehrere Millionen Mitglieder zählte, der Lebensadern abgegeschnitten. Sanguier unterwarf sich, und die „Suche“ liegt verschüttet. Ebenso verfiel diese Bewegung in Italien.

Der Vergleich mit den deutschen christlichen Gewerkschaften liegt also gemäß dem französischen Beispiele recht nahe. Auch hier verdrängen die Roeren, Oppersdorff, Kopp unablässig ihre Maulwurfsarbeit an den Wurzeln der interkonfessionellen Gewerkschaften. Das päpstliche Machtwort sollte übrigens schon längst erklingen. Der Artikelschreiber führt dazu aus, daß der preussische Gesandte beim Vatikan z. Mühlberg, in den Borgia-Gemächern den Papst beschwor, wegen der bevorstehenden Reichstagswahlen von diesem Schritt abzuziehen.

Man könnte diesen Vorgängen innerhalb der christlichen Gewerkschaften und ihres politischen Anhangs als Tertius gaudens gegenüberstehen und Schadenfreude empfinden an der Schwächung des Gegners. Das wäre aber verfrüht, denn von den politischen Drahtziehern und den gewerblichen Reaktionsären (Schwerindustrie) wird dafür gesorgt, daß ein Keil im Fleisch der allgemeinen Gewerkschaftsbewegung stecken bleibt.

Man erstieht daran aber auch wieder, wie verhängnisvoll eine Abhängigkeit der Gewerkschaften von Parteien, Staat und Kirche werden kann. Jedem einzelnen Machtfaktore, was ihm zukommt. In wirtschaftlichen Dingen gelte nur die gewerkschaftliche Geschlossenheit.

Charlottenburg.

A. H.

### Gewerkschaftsrevue.

Der Bannstrahl des Papstes Pius X. gegen die interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften ist das gravierendste Ereignis im gewerkschaftlichen Leben der jüngsten Zeit. Nach dem Vorgehen des heiligen Papstes und seiner beiden Vorgänger gegen die christlich-demokratischen Bestrebungen in Belgien, Italien und Frankreich konnte, zumal auch nach der Veröffentlichung des sensationellen Geheimurkunden über die Stellung des Vatikans zum deutschen Zentrum und zu den christlichen Gewerkschaften durch die „Süddeutschen Monatshefte“ im Januar dieses Jahrs, kaum noch ein

Zweifel darüber bestehen, daß über die christlichen Gewerkschaften der Richtung Köln-M. Glabdach das päpstliche Damoklesschwert demnächst herniederfallen würde. Außerdem war ja den Kennern der Verhältnisse nur zu gut bekannt, daß die Galgenfrist, die sich die Christlichen durch die bedingungslose Anerkennung der Thesen der Fuldauer Bischofskonferenz und durch ihr „Wohlerhalten“ beim letzten Vergarbeiterstreit ausgewirkt hatten, nicht von langer Dauer sein konnte. Freilich ließen die christlichen General- und anderen Sekretäre und Agitatoren nichts unversucht, um mit der ihnen geflüßigen Kadulistik zur Verschmächtigung im eignen Lager beizutragen. Trotz des klaren Wortlauts namentlich der fünften These, die den entscheidenden Satz enthielt: „Das Urteil darüber, ob Gestaltung oder Wirksamkeit einer gewerkschaftlichen Organisation den kirchlichen Grundsätzen entspreche, bleibt dem kirchlichen Hirten-

Deutschlands gleich, sich die Taktik und die Prinzipien der katholischen Arbeiterbewegung (Berliner Richtung) zu eigen zu machen.

Mit unverweibbarer Deutlichkeit geht aus den Erklärungen des Papstes ferner hervor, daß man sich im Vatikan vom Zusammenwirken katholischer und evangelischer Arbeiter in den interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften absolut nichts verspricht. „Euch lobte ich, euch billigte ich, euch erkannte ich an; die andern billigte ich nicht; ich verdamme sie nicht, denn es ist nicht meine Sache, zu verdammen; jedoch ihre Grundsätze, welche falsch sind, kann ich nicht anerkennen“, so hat der Papst zu dem Vertreter der Berliner Facharbeiter gesprochen. Und er hat weiter in einem Telegramm an den Delegiertenrat der letzteren, der zu Pfingsten in Berlin stattfand, nicht mit seinem Lobe zurückgehalten darüber, daß der Berliner Verband seine Tätigkeit, auch diejenige, welche sich auf das vergänglichste und irdische Leben erstreckt, nach den Gesetzen der christlichen Weisheit ordnet, indem er „unter katholischer Flagge offen kämpft“. Diese Wendung weist mit Deutlichkeit auf die christlichen Gewerkschaften hin, die es bisher als „schlauere Opportunisten“, um mit Stegerwald zu reden, nicht für rätlich erachteten, osser unter katholischer Flagge zu segeln. Gerade diese Unwahrscheinlichkeit aber galt der kirchlichen Autorität vom grundsätzlichen Standpunkt aus von jeher schon als verwerflich und rebellisch, zumal es auch nicht an Versuchen einzelner Gewerkschaftsführer gefehlt hat — z. B. auf der internationalen Konferenz der christlichen Gewerkschaften in Zürich —, ihre Organisationen der kirchlichen Bevormundung zu entziehen oder diese doch möglichst unauffällig erscheinen zu lassen. Weiter konnte der Lindant gegen die eigentlichen Gründer der christlichen Gewerkschaften, den Klerus und das Zentrum, wohl kaum getrieben werden. Wenn daher jetzt endlich vom Oberhaupt der katholischen Kirche den „neutralen“ christlichen Gewerkschaften die heuchlerische Maske vom Gesichte gerissen wurde, so ist das ebenso begreiflich wie erfreulich. Das öffentliche Leben wird dadurch von der Lüge der „parteilosigkeit und religiös neutralen“ christlichen Gewerkschaften befreit. Roma locuta, causa finita!

Schon rein äußerlich ist die unterschiedliche Behandlung, die dem Berliner Delegiertenrat der Facharbeiter und dem zu gleicher Zeit in Frankfurt a. M. tagenden Kongresse, der als Kundgebung für die christlichen Gewerkschaften gedacht war, von Rom aus zuteil wurde, nicht ohne Interesse. Um dem „Sige Berlin“ das Wasser möglichst abzugangen, wurde vor einiger Zeit auf Veranlassung der pfiffigen Köln-M. Glabdach ein Kartellverband katholischer Arbeitervereine West-, Süd- und Ostdeutschlands gegründet. Man wollte dadurch das Rekrutierungsgebiet für die Facharbeiter möglichst eng begrenzen, und zwar auf Norddeutschland, wo es verhältnismäßig weniger Katholiken gibt. Diesem Trick verdankte die neue Firma, unter welcher der Frankfurter Kongress tagte, ihr Entstehen. Während in Berlin bei den katholischen Facharbeitern Jeller Jubel über die päpstlichen Kundgebungen herrschte, wurden in Frankfurt a. M. die Gesichter immer länger, je mehr Zeit verstrich seit der Abendung des von Devotion triebenden Ergebenheitstelegramms an Papst Pius X. bis zu der sehnsuchtsvoll erwarteten Antwort. Und als diese endlich nach Verneinung des Kongresses einlief, da werden die inzwischens abgewählten Delegierten nicht schlecht erstaunt gewesen sein, als sie von dem Wortlaut durch die Presse erfuhren. Darin werden die Vertreter der katholischen Arbeitervereine Köln-M. Glabdach der Richtung vom Papste lebhaft ermahnt, „nicht nur im Privatleben, sondern auch in der öffentlichen Tätigkeit den sozialen Lehren und Weisungen des Heiligen Stuhls treulich zu folgen, besonders denen, welche in der Enzyklika Rerum novarum der sogenannten Arbeiter-encyklika Leo XIII. vom Jahre 1891 (Red.) niedergelegt sind. Er zweifelt nicht daran, daß sie irgendwelche Meinungen und Handlungen vermeiden werden, welche mit den Vorschriften der Kirche nicht in Einklang stehen“. Ein schmälicheres Glaso für die angeblich neutralen christlichen Gewerkschaften, die in M. Glabdach ihren sozialen, in Köln ihren politischen Mittelpunkt haben, läßt sich nicht ausdenken. Wenn trotzdem von einigen christlichen Organen versucht worden ist, die päpstlichen Kundgebungen als gegenstandslos für die christlichen Gewerkschaften hinzustellen, so zeigt das nur, wie unsagbar niedrig diese das Urteilsvermögen ihrer Leser einschätzen. Daß sich der „Typograph“-Redakteur Treffer auch in dieser Beziehung als Retordreher erweist, verdient nebenbei Erwähnung. Da in der Äußerung des Papstes das Wort christliche Gewerkschaften oder ähnliches selbst nicht vorkommt, meint Treffer: „Es ist nur die Rede von andern Organisationen. Das Gesagte paßt aber wohl für die sozialdemokratischen Gewerkschaften, nicht aber für die christlichen.“ Vielleicht haben ihn die Schimpfanonaden der christlichen Gewerkschaftsorgane und der Zentrumspreffe gegen die „schamlosen Verleumdungen

### Heil Gutenberg!

Die Erde pränge! Im bunten Gemwand.  
Ein grüner Keppich deckt rings das Land.  
Die ersten Rosen duften im Hag.  
So lie uns gegrüßt — Johannisstag!  
Wie lodet der lachende Sonnenschein,  
Sinaus! Ihr mögt euch der Wunder freu'n.  
Heut' dattet hinweg die Sorge und Plog!  
Denn hoffnungsfroh kling't: Johannisstag!

Heut' preiset die Welt dein unsterblich Werk,  
Du edler Meister vom „Guten Berg“;  
Die Kunst, die Wissen und Licht einst gebracht,  
Wo Lüge herrschte und Götzenmacht!  
Ein Kämpfer, ringsum von Feinden bedroht,  
So rangst du mit des Sapeins Not.  
Du strittest mutvoll für Wahrheit und Recht,  
Befreier warst du unserm Geschlecht.

Und, ob sie dich schmäheten, den Heiligsheid,  
Ob jüngerer Geize sich dir gefell,  
Und ob von all deinen Mähten allein  
Die andern heimpfen die Früchte ein;  
Wein sie dich auch zwanngen ins harie Joch,  
Du bliebst der Sieger, ihr Meister doch!  
Wie dornig dein Weg, Meister Gutenberg!  
Der Lorbeer krönt dich unsterblich Werk.

Und als dann des Schicksals finstere Macht,  
Dein Scherauge umgab mit Nacht,  
Als sie dir gar reichlich das Graudenrot —  
Du standest aufrecht trotz Pein und Not,  
Und harst du auch arm, in Bergessenheit,  
Uns lebst du in alle Ewigkeit!  
Drum Dank und Verehrung dir sollen mag  
Der Jünger Schar heut' zum Namenstag!

Ein Ziel und ein Streben, ein Herzensschlag,  
Kollegen, heut' am Johannisstag,  
Gelobt es aufs neu, und reichlich die Hand  
In aller Treu für unsern Verband,  
Wie er unser Fort war zu jeder Zeit,  
Und ihm zu schätzen wir all bereit,  
So schätzen wir treu auch dein Lebenswerk,  
Du bester Sproßling vom „Guten Berg“.

Cherswald

Frans Gehricht

amt überlassen“, versuchten sie den Nachweis zu führen, daß die Fuldauer Satzungen die Grundzüge und die organisatorische und gewerkschaftliche Praxis der christlichen Gewerkschaften nicht zu beeinflussen imstande seien. Wiederum bauten die Führer der Christen dabei auf die Bedeutungslosigkeit ihrer Mitglieder, die sich schon so oft benährte. Namentlich auch bei dem Reinigungsversuche von dem Vorwurfe des schmählichen Verrats von Arbeiterinteressen, der gelegentlich der Vergarbeiterbewegung im Ruhrrevier an die Adresse der „christlichen“ Herren gerichtet wurde. Daß es den christlichen Drahtziehern bei der Stellungnahme zu jener Bewegung in Wirklichkeit nur darum zu tun war, den praktischen Nachweis zu führen, daß auch die christlichen Gewerkschaften organisierten Streikbruch verüben, also ebenso wie die katholischen Fachabteilungen, ein Volkswort gegen den Umsturz“ bilden könnten, um so dem päpstlichen Verbote zu entgegen, diese Erkenntnis dürste inzwischen wohl auch ihren fanatischsten Anhängern — und deren gibt es nicht wenige — gekommen sein. Wenn nun trotz aller schlaunen Schliche und Verleierungsversuche ihrer Führer den christlichen Gewerkschaften das Sterblichwerden lautet, so ist das ein Beweis, daß man in Rom auf den faulen Zauber nicht hineinfiel, der von Köln und M. Glabdach aus in Szene gesetzt wurde. Das päpstliche Verdikt in der Gewerkschaftstages kommt vielmehr einer Aufforderung an die christlichen Gewerkschaften

und Verdächtigungen der christlichen Gewerkschaften durch die finanziell und moralisch bankrotten Fachabteilungs-fanatiker" inzwischen unfaßt aus dem Schlafe gewekt. Wenn nicht, dann werden die hochgehenden Wogen der Erregung über den Gewerkschaftstreit im christlichen Lager oder ein außerordentlicher Kongreß, über dessen Einberufung sich inzwischen eine Vorstandsitzung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften schlüssig geworden sein dürfte, hoffentlich auch dem "Typograph"-Redakteur die Augen darüber öffnen, ob der Papst die vom Klerus ins Leben gerufenen christlichen oder die freien, unabhängigen Gewerkschaften gemeint hat.

Wenn ein Zusammengehen von Katholiken und Evangelischen, wie es in den christlichen Gewerkschaften geschieht, nach den Lehren unsrer heiligen Kirche nicht erlaubt ist, so mag eine allerhöchste Entscheidung es generell verbieten. Man wird geordnete Katholiken in uns finden", so hatte Wiesberts wenige Wochen nach dem Züricher Kongresse rein und demüthig gesprochen. Und nun die gewinnigste allerhöchste Entscheidung vorliegt, kürzlich sie in die Bügel, die trübigen Mannen von Köln-M. Gladbach. Im gegenwärtigen Stadium wollen sie nämlich den Streit unter keinen Umständen verstanden lassen, weil sie alsdann Gefahr laufen würden, daß das unerquidliche Schauspiel der päpstlichen Bekämpfung der interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften sich über kurz oder lang wiederhole. Jetzt sei die Eiterbeule aufgestochen, und nun werde die grundsätzliche Frage "Berliner oder christliche Gewerkschaften?" zur Entscheidung kommen müssen. Obwohl der Libtore der Römischen Nota (höchster päpstlicher Gerichtshof in Rom) nachträglich in einer authentischen Erklärung kl auf die schämenden Wogen zu gießen suchte, trat die erhoffte Veruhigung nicht ein, sondern der Kampf gegen "Eis Berlin (oder richtiger gegen den Papst) geht weiter. Können sich die Berliner auf die Autorität des Papstes stützen, so erstrecken sich die Köln-M. Gladbacher der Unterstützung der Scharfmacher und der preußischen Regierung. Von einer in solchen Dingen wohlunterrichteten Seite wurde der "D. E. R." aus Rom gemeldet: "Ich kann behaupten, daß die christlichen Gewerkschaften ohne den Schutz der Regierung nicht mehr existieren würden. Die preussische Gefandtschaft hat in aller Form dem Vatikan mitgeteilt, daß ein Verbot oder eine Verdamnung der christlichen Gewerkschaften die sofortige Aufhebung der Gefandtschaft zur Folge haben würde. Man muß nun abwarten, wie der Papst diese preussische Drohung zu umgehen suchen wird, indem er die interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften indirekt verbietet." Es treten also Scharfmacher und preussische Regierung zugunsten der Christlichen gegen den Papst in die Schranken. Generalsekretär Stegerwald, der von kirchlichen Autoritäten nicht viel hält, wie sein Brief über den greisen Bischof Norim bewies, brachte jüngst in einer Versammlung des Windthorst-Bundes in Köln zum Ausdruck, daß noch mancher Strauß ausgefochten werden müsse, bis der Gedanke der christlichen Arbeiterbewegung durchgebrungen sei. Er bestritt im Gegenfatz zu der päpstlichen Auffassung, daß der religiöse Gedanke der katholischen Arbeiter dadurch gefährdet sei, daß sie mit evangelischen Arbeitern in der christlichen Gewerkschaft zusammen organisiert seien. Es werde so lange weiter gekämpft werden, bis endlich Ruhe eingetreten sei. Man wird abwarten müssen, wie lange diesmal der Mannesmut die Brust der christlichen Führer spannen wird. Bisher ist noch stets ihrem Hohen auf die Selbständigkeit der christlichen Organisationen das demüthige Zukretzieren vor den höheren Gewalten der Zentrumsparlei und der Kirche gefolgt. Wenn es den Anstrengungen der Köln-M. Gladbacher Richtung nicht gelingt, den Papst unzugutstimmen, dann wird den christlichen Gewerkschaften auch diesmal nichts anderes übrig bleiben, als sich den Weisungen Roms zu unterwerfen. Ihrem inneren Wesen nach gehören Berliner und Kölner Christen eigentlich schon längst zusammen, wozu also der brudermörderische Kampf zwischen diesen Partei- und Glaubensgenossen?

Den vatikanischen Diplomaten ist es übrigens inzwischen klar geworden, daß die Autorität des Vatikans aus dem gegenwärtig ärger als je tobenden Schimpfriege der beiden feindlichen Lager arg ramponiert hervorgehen wird. Infolgedessen hat der päpstliche Nuntius in München der "Münchener Postzeitung" folgende Kundgebung zugehen lassen, die durch das offiziöse Wolfische Telegraphenbureau verbreitet wird:

Da die vertriebliche und schädliche Polemik bezüglich der Arbeiterorganisationen in Deutschland fort-dauert, ist es der lebhafteste Wunsch des Heiligen Vaters, daß beide Teile jede Erörterung, insbesondere in der Presse, einstellen, und es dem Heiligen Stuhl überlassen, diese wichtige Frage im Einverständnis mit den Bischöfen zu prüfen und dann angemessene Verhaltensmaßregeln zu geben. Der Heilige Vater hegt das vollste Vertrauen in die Ergebenheit der Söhne der Kirche in Deutschland, daß sie diesem seinem Wunsche nachkommen.

Hierauf darf man auf die fernere Haltung der christlichen Kampfphäre erst recht gespannt sein, denn diese "angemessenen Verhaltensmaßregeln" kommen tatsächlich der schärfsten Brücklerung der christlichen Gewerkschaften und ihrer Führer gleich.

Mit dem Zusammenbruch ihres Organisationsgebüdes, an dem sie so eifrig gezimmert, würde sich an den Christlichen nur das vollste verdiente Schicksal erfüllen. Jeden Ausdruck des Bedauerns über die Vergeblichkeit von so viel Arbeiterkraft verbietet schon die während des Bestehens der christlichen Gewerkschaften an

den Tag gelegte Unwahrscheinlichkeit, immer etwas anderes scheinen zu wollen, als sie in Wirklichkeit waren. Aus den inneren Widersprüchen, die ihres Wesens Kern aus-machen, ergaben sich denn auch die Wirrungen und Schwankungen, die im christlichen Lager tatsächlich kein Ende gefunden haben. Zwischen Rabulismus und Knechteligkeit, Klassenkampfallüren und Streitbrüch-stimmung taumelten die christlichen Organisationen hin und her. Heute von der Regierung und den allmächtigen Bergherren belobt und gestreichelt, morgen mit Sub-tritten bedacht; heute in der Rolle der Sozialisten-vernichter mit Beifall begrüßt, morgen zurückgeworfen als Scheinheilige, die gefährlicher seien als offene Sozial-demokraten; dabei immer das Damoklesschwert des päpst-lichen Verbots über sich wegen ihrer brutalen Kampfwei-se gegen die besseren Christen, so sich Facharbeiter nennen: das ist das Bild der christlichen Gewerkschafts-bewegung, wie es sich bisher dem aufmerksamen Be-obachter darbot.

Seit Gründung der ersten christlichen Gewerkschaften sind noch keine zwei Jahrzehnte ins Land gegangen. Seit 1893 ist die Zahl der Mitglieder unsrer freien Gewerkschaften von 223 530 auf über 2 500 000 ge-stiegen, hat sich demnach mehr als verzehnfacht. Dagegen umfassen die christlichen Gewerkschaften, wenn man die doppelt und dreifach gezählten Mitglieder nur einmal in Anschlag bringt, kaum 300 000 Anhänger. Eine einzige freie Gewerkschaft, der Deutsche Metallarbeiterverband, ist an Mitgliederzahl und Vermögen allein etwa doppelt so stark wie sämtliche christliche Gewerkschaften zusammen-genommen. Daneben dürften gemäß auch einige Ziffern über die tiefgehaltene Gegner der Christlichen von Köln-M. Gladbach, die katholischen Facharbeiter Berliner Richtung, interessieren. Die Zahl ihrer über ganz Deutschland verstreuten Verbandsvereine ist bis Ende 1911 auf 1241 gestiegen (Ende 1910 waren es 1198); seit Beginn des Jahres 1912 sind noch 19 Vereine hinzu-gekommen. Die Gesamtmitgliederzahl des Verbandes betrug Ende 1911 128 000. Der Verband katholischer Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen Deutsch-lands zählt gegenwärtig 30 500 Mitglieder. Bemerkens-wert ist, daß dem letzteren Verband auch 479 evangelische Mitglieder angehören. Evangelische, die sich der Autorität der katholischen Kirche in Arbeiter- und Gewerkschafts-fragen unterordnen, die sich überhaupt auf die Sagenen des Berliner Verbandes verpflichten, sind immerhin eigen-tümliche Menschen. Der über rund 60 Beamte ver-fügbare Verband ist in 33 Bezirke mit 34 Arbeiter-sekretariaten eingeteilt. Die gesamte Leitung des Verbandes erfolgt durch den Verbandsvorstand. Der Generalsekretär wird in seinen Arbeiten noch von zwei Verbands-sekretären, Dr. Fleischer und Kuratos Windolph, unter-stützt. Bezüglich der Leistungen dieser katholischen Organisation (zu deren Tätigkeit u. a. auch das Ein-sammeln von Peterspfennigen gehört) für ihre Mit-glieder, ist. Vorsehender Trümpf und höchste Christen-pflicht. Obwohl ebenfalls Zerpfalterer der Arbeiter-bewegung, sogar mit stark gelbem Einschlag, kann man es den Berliner Facharbeitern doch nicht abprechen, daß sie mit einer gewissen Logik und Konsequenz für ihre Ziele eintreten. Sie verschmähen es, nur dann unter katholischer Flagge offen zu kämpfen, wenn es ihnen in den Kraut paßt, und finden infolgedessen in der kirch-lichen Bevormundung auch nichts Bedenkliches. Dadurch unterscheiden sie sich vorteilhaft von den interkonfession-ellen christlichen Gewerkschaften, gegen deren ver-worferten und verschwommenen Neutralitätsbegriff in religiöser Beziehung Papst Pius X. nunmehr energisch Front gemacht hat. Er zog damit nur die richtige Konsequenz, die sich ergibt aus den Lehren und Anord-nungen der katholischen Kirche über die Art, Formen und Betätigung der Arbeiterbewegung. Die freien Ge-werkschaften werden es nur begrüßen können, wenn für die Arbeiter katholischer Konfession fortan nur zwei Möglichkeiten bestehen bleiben: Entweder sie schließen sich den konfessionellen Arbeitervereinen der Berliner Richtung an und unterwerfen sich damit vorbehaltlos der Autorität der katholischen Kirche, oder sie treten entschlossen auf die Seite der modernen Arbeiter-bewegung, als deren Hauptrepräsentanten die freien, nach jeder Seite unabhängigen Gewerkschaften zu betrachten sind. Hier wird nach den religiösen und parteipolitischen Anschauungen des einzelnen Mitglieds nicht gefragt, während der Gesamtheit in wirtschaftspolitischen Fragen ein vollkommen freies Selbstbestimmungsrecht zusteht.

Mit Recht sind die freien Gewerkschaften mit be-lagerten Festungen verglichen worden, auf die die Feinde von allen Seiten herankürmen und — zurückgewiesen werden. Ningsum steht sich die organisierte Arbeiter-schaft gerade jetzt von Koalitionsrechtsfeinden umgeben, die hinter dem Geshrei nach verstärktem Arbeitswilligen-schutz ihre wahren Absichten zu verbergen suchen, die auf die Verschlechterung des gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechts hinauslaufen. Nicht diejenigen Arbeitswilligen sollen gefährdet werden, welche jahraus jahrein die Land-sfrage bewältigen, bewahren! Nach deren Arbeitswilligkeit wird nicht gefragt, deren Arbeitskraft begehrt man nicht. Nur jenen wollen die Scharfmacher den Schutz der Ge-sehe angeheißt lassen, die zu Verrätern an der Sache ihrer Arbeitsbrüder zu werden sich nicht scheuen. Die "Rheinisch-Westfälische Zeitung", jenes Scharfmacherblatt vom reinsten Wasser, veröffentlicht vor wenigen Tagen erst eine Zuschrift aus Industriellenkreisen, nach der in den verschiedensten Bevölkerungskreisen eine wahre Seh-nsucht nach einem neuen Jagdhausgesetz zu hervorzusehen scheint. Auch in diesem Falle muß die arbeite-

verräterische Haltung der Christlichen wieder dazu herhalten, die Jagdhausgesetzsucht der Scharfmacher als berechtigt erscheinen zu lassen. Es heißt darin u. a.: "Die christlichen Gewerkschaften der nationalen und der evangelischen Arbeitervereine stehen samt und sonders auf dem Boden der Forderung, daß ein verstärkter Schutz der Arbeitswilligen unerlässlich ist. So ist der verstärkte Arbeitswilligen-schutz eine Forderung der Vernunft und des Rechts. Das sollten sich in erster Linie diejenigen gesagt sein lassen, die dafür verantwortlich sind, daß Vernunft und Recht im Staatsleben nicht zu Schanden kommen." Man sieht deutlich, daß System in der ganzen Propaganda liegt, wodurch dem Reichskanzler Bethmann-Hollweg immer wieder zum Bewußtsein gebracht werden soll, daß er sich seiner Zeit selbst für verstärkten Arbeits-willigen-schutz ausgesprochen hat.

Zu einer sogenannten Forderung von Vernunft und Recht wird auch das Verbot des Streikpostens stehen gerechnet von den Herren, die als Mitglieder mächtiger Arbeitgeberverbände nichts darin finden, sich zur Brotlos-machung arbeitswilliger Arbeiter des raffinierten Mittels der schwarzen Listen zu bedienen oder Telegraph und Telephon zu diesem Zweck in ihren Dienst zu stellen. Während noch vor kurzem die Hochmuth Handelskammer als Sprachrohr der Großindustriellen verstärkten Arbeits-willigen-schutz von der Regierung verlangte, will die Kieler Handwerkerkammer von einem besondern Arbeits-willigen-gesetz einstweilen noch nichts wissen. Auf An-regung des Deutschen Handelsrats wurde von der Kam-mer bei einer Anzahl größerer Betriebe in Kiel angefragt, ob die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen über den Schutz der Arbeitswilligen ausreichend erscheinen. Aus den erhaltenen Antworten gelangte sie zu der über-zeugung, daß der gesetzliche Schutz ausreiche, daß aber vielfach über einen ungenügenden polizeilichen Schutz klagt werde. Zu Kiel sei nur auf geschlossenen Arbeits-stätten ein Schutz der Arbeitswilligen durchführbar. Auf offenen Arbeitsstätten und auf den Wegen dahin seien Belästigungen schwer zu vermeiden. Aus diesem Grunde erhebt die Kieler Kammer die Forderung nach verstärktem Polizeischutz und sie zeigt damit recht wenig Einsicht. Denn an vielen Orten wurden gerade durch die Ein-mischung niedriger Polizeigebirge in wirtschaftliche Kämpfe erst Unruhen und Zusammenstöße provoziert. Es wird des einigen Zusammenwirkens aller organisierten Arbeiter bedürfen, um den gegen sie geplanten Schlägen wirkungs-vollen Widerstand entgegenzusetzen.

Mit unermüdlichem Eifer wird von den Unternehmern im Baugewerbe zu den nächsten Frühjahr im ganzen Reich ablaufenden Tarifverträgen gerüstet. Aber auch in den Bauarbeiterverbänden zeigen Mitgliederziffern und Kassensbestände eine starke Aufwärtsbewegung. Man ist sich klar darüber, um was es sich handelt, zumal nach der schamlosen Erklärung des christlichen Gewerkschafts-führers Südes: "Das Exempel der christlichen Bergarbeiter wird auch bei der Tarifrevision 1913 der Bauarbeiter seine Wirkung nicht versagen. Was 1912 den Vergleuten reifte, wird den andern Verufen noch blühen."

Von den in letzter Zeit abgehaltenen Verbands-tagen resp. Generalversammlungen verschiedener Zentralverbände mögen einige Tatsachen von allge-meinerem Interesse hier registriert werden. Die Frage der Verschmelzung des Schmiedeverbandes mit dem Deut-schen Metallarbeiterverbande scheint vor ihrer letzten Ent-scheidung zu stehen, nachdem die Düsseldorf General-versammlung des erstgenannten Verbandes eine die Verschmelzung bejährende Resolution einstimmig an-genommen hatte. Eine Urabstimmung über diese wichtige Frage wird den Mitgliedern des Schmiedeverbandes die Möglichkeit gewähren, die endgültige Entscheidung zu treffen. — Die Generalversammlung des Verbandes der Steinarbeiter, die in München stattfand, schuf insofern eine neue Instanz, als sie zur Entscheidung wichtiger Fragen der Taktik bei Lohnbewegungen und Ausparierungen einen Beirat einsetzte, dessen Mandat mit der jeweiligen Generalversammlung endet. Dieser Beirat wird gebildet vom Verbandsvorstande, dem Redakteur, dem Vor-sitzen den des Verbandsausschusses und 15 Mitgliedern. Die Wahlen werden nach Branchengruppen in den Bezirken vollzogen. — Die Generalversammlung des Verbandes der Sattler und Portefeuller beschloß unter vorläufiger Ablehnung von Staffelnbeiträgen eine Beitragsverbühung. Daburch beendete die Generalversammlung ihren Willen, den Verband gegen alle Oventualitäten sicherzustellen. Bezüglich der Tarifpolitik wurde der wichtige Beschluß gefaßt, daß örtliche Tarifverträge nur geschlichtet werden können, wenn sich zwei Drittel der in geschlossener Ver-sammlung Anwesenden für die Kündigung erklären. Die Mitgliederzahl dieses Verbandes beträgt 13 811; sein Ge-samtvermögen stieg auf 480 591 M. — Der Zentral-verband der Maschinisten und Feizer Deutschlands konnte auf seiner Generalversammlung in München eine erfreuliche Entwicklung nachweisen. Seine Mitgliederzahl stieg trotz größerer Fluktuation auf 24 019. Da sich auch bei den Maschinisten und Feizern, wo an manchen Orten noch selbständige Lokalvereine bestehen, die Erkenntnis immer mehr Bahn bricht, daß nur eine starke Zentral-organisation Erfolge für die Mitglieder erringen kann, hat sich eine ganze Anzahl von Lokalvereinen aufgelöst, um der Zentralorganisation beizutreten. Der Verbands-beitrag wurde erhöht und die Einführung der Umzugs-kostenunterstützung einstimmig beschloßen.

Ein früherer Zug geht jetzt durch die moderne Arbeiter-bewegung. Während in den christlichen Gewerkschaften der Kampf um die Richtung haus hohe Flammen ent-facht, schreiten die freien Gewerkschaften in ruhiger Entwicklung immer schärferen Erfolgen entgegen.